

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 15

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Wir fremden über!

Es ist gegenwärtig Mode, daß man von der Ueberfremdung redet, und ich möchte nicht besser sein als andere Leute.

Mitbürgerinnen, Mitbürger! Gerne würde ich Euch zurufen: «Wehret den Anfängen!», doch dafür ist es schon längst zu spät. Wir sind mittendrin, und es geht jetzt nur noch darum, daß wir uns mit Anmut und Würde mit den Tatsachen abfinden. Das ist, wie Ihr gleich sehen werdet, gar nicht so schwierig. Wie Ihr ebenfalls gleich sehen werdet, ist hier nicht die Rede von Italienern, Türken und Griechen. Die sind schon recht, denn sie bringen uns Geld. O nein, ich meine die Zürcher, und die sind viel, viel schlimmer, denn sie *nehmen* uns Geld.

*

Wir haben in Bern verschiedene Warenhäuser und andere Großge-



In 10000 Jahren

wird der Thunersee durch Kander und Simme ausgefüllt sein.

Nützen Sie die Zeit und melden Sie sich rechtzeitig für Frühlingserferien am Thunersee an!

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsverband Thunersee
3600 Thun

schäfte, die, wenn man aus ihren häufigen Um- und Vergrößerungsbauten diesen Schluß ziehen darf, ihre Eigentümer recht gut ernähren. Sonst ist ja Bern, wirtschaftlich gesehen, keine ausgesprochene Goldgrube; aber in diesem besonderen Fall darf man wohl annehmen, daß die betreffenden Besitzer und Aktionäre am Jahresende nicht draufzahlen müssen.

Nun könnte der biedere Berner meinen, wenn er in einem solchen Kaufhaus für fünfundvierzig Rappen X-Haken-Stifte einkaufe, bringe er damit Geld in Umlauf, das die heimische Wirtschaft ankurble. Diese Meinung hat etwas Rührendes. Vielleicht stimmt sie – aber nur sehr vielleicht. Wer nämlich mit offenen Augen und offenem Notizbuch durch unsere Gassen schweift und bei jedem solchen Etablissement, das sich in Berner Händen befindet, einen Strich macht, der nützt seinen Kugelschreiber nicht sonderlich ab. Macht er den Strich aber bei jedem Warenhaus und größeren Geschäft, dessen Besitzer und Nutznießer in Zürich zuhause sind, dann wird er sich bald nach einer Ersatzmine umsehen müssen; und wenn er diese Ersatzmine in einem Warenhaus kauft, muß er schon Glück haben, wenn der Erlös daraus nicht nach Zürich fließt!

*

Gibt es eigentlich auch Filialen bernischer Firmen in Zürich? Ich verspüre keine Lust, dieser Frage im Handelsregister nachzuspüren. Es ist aber kaum anzunehmen, daß gleichviel Geld von Zürich nach Bern rollt wie umgekehrt. Am meisten werden wohl noch die Polizeibußen von Zürichern einbringen, die ihre Achtzylinderwagen an verbotenen Stellen der Bundesstadt parkieren; aber diese Summe wird aufgewogen durch Bußen, die von billettlosen Bernern in Zürcher Sichtkarten-Anhängern entrichtet werden.

Das könnte die Berner kränken; aber wir sind nicht so. Uns entschädigt das frohe Bewußtsein, den Zürichern Wirtschaftshilfe gewähren zu dürfen. Mit jedem Kaffeeseibli, jedem Spielzeugseibähli, jedem Paar Socken, das wir bei solchen Fremden ... Entschuldigung! Gastfirmen kaufen, spenden wir ja ein Pollenkörnchen an die Zürcher Wirtschaftsblüte. In diesem Lichte besehen, sind diese Warenhäuser recht eigentlich permanente Wohltätigkeitsbazare zugunsten der Zürcher, und wir müßten schlechte Eidgenossen sein, wenn dies unsere Herzen nicht erquickte!

Reich werden wir dabei zwar nicht, aber unser Glück ist ohnehin nicht ausschließlich von dieser

Welt. Mögen die Zürcher auch bereits die blau-weiße Fahne an den Fassaden ihrer bernischen Handelsniederlassungen hissen – solange sie uns nicht Löwen in den Bärengraben setzen oder dem Bubenberg einen Waldmann-Bart umhängen, wollen wir dieser schleichenden Invasion mit gütiger Nachsicht begegnen.

*

Übrigens: Ich machte diese Aussagen als schlichter Bürger und Privatmann und nicht etwa im Namen unserer Steuerbehörde. Diese könnte möglicherweise anderer, ja sogar gegenteiliger Ansicht sein.



Ein Berner namens Johann Lüthi

studierte Bauer auf der Rütli und fand, nun sei er ganz ein Schlawer und nicht mehr einfach so ein Bauer. Er nannte drum sich John W. Luethy im Wahn, daß dieses mehr bedüti.

Man hat, nachdem er heimgekommen, dies sehr gelassen hingenommen und den Gstudierten unverwandt wie früher einfach Hans genannt.

Dies ist ein Punkt, in dem die Stadt vom Lande noch zu lernen hat: Dort schaut man nicht den Namen an, dort kommt's drauf an, was einer kann, und Namen, welche imponieren, gibt man dort nur den Küh- und Stieren.



Briefkasten für Nichtberner

(Sonderausgabe für Jurassier)

J. P. in C. Besten Dank für die prächtige Klebmarke zum 150. Jahrestag des jurassischen Anschlusses an Bern! Ein wohlgetroffenes, aussagekräftiges Symbol: die starke Pranke des Berner Bären, die sich schützend über den neuen Kantonsteil legt. Boshafte Menschen könnten darin zwar auch das Sinnbild einer gewaltsamen Aneignung erblicken; aber solche Mißdeutungen sind nun einmal nicht zu vermeiden. Sie werden sich ja wohl auch noch an Les Rangiers erinnern: Als man dort dem Chef des Eidgenössischen Militärdepartementes anerkennend auf die Schulter klopfen wollte und im Gedränge seiner begeisterten Anhänger ungeschickterweise den Kopf traf, wurde auch das als Akt der Gewalttätigkeit mißdeutet.

*

G. B. à D. Bien sûr: les citoyens de l'ancien canton de Berne ne se servent jamais de la langue française quand ils s'adressent à leurs concitoyens jurassiens. Comme moi, par exemple, dans cette réponse.



Kennet Der dä?

Sami kommt am Märittag in die Stadt und betritt, um sich zu wärmen, ein Warenhaus. Eine Auswahl von bunten Pyjamas erregt seine Aufmerksamkeit. «Was sy das?» erkundigt er sich. «Herre-Pyjama» antwortet die Verkäuferin.

«Für was bruucht me die?»
«Eh, die treit me dank znacht! Weit Der öppen eis choufe?»
«Nei merci – wüßt Der, znacht schlafeni gäng, da gahni nid veruse!»



R. V. in P. Gewiß, Ihr Problem ist von weltweiter Bedeutung, und gerne komme ich Ihrem Wunsche nach, das bedeutsame Memorandum vom 20. März an die Verantwortlichen des Wiener Kongresses weiterzuleiten. Sie müssen sich freilich ein Weilchen gedulden; bis jetzt war es mir nämlich leider nicht möglich, Zar Alexanders Adresse im Moskauer Telefonbuch zu finden.

*

C. R. in A. Ja, ich kenne das Memorandum. Ich habe es sogar gründlich studiert. Eine Stelle hat mich freilich sehr nachdenklich gestimmt, und vielleicht können Sie mir die Frage beantworten: Wenn doch, wie in der Denkschrift festgehalten wird, seit 1815 die politische und intellektuelle Elite des Berner Juras planmäßig ausgerottet worden ist – zu welcher Schicht muß man dann die Herren Donzé, Schaffter, Béguelin und Jardin zählen?

*

P. R. in C. Mit dem Argument der sprachlichen Unterdrückung müssen Sie vielleicht doch etwas zurückhaltender sein. Ganz im Vertrauen: Einer, der es wissen muß, hat mir mitgeteilt, unter der Herrschaft des Fürstbistums Basel sei die Amtssprache im Nordjura das Deutsche gewesen ...